

Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreispaltige Pettzeile 20 Pfennige, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zelle 10 Pfg. — Sämtliche Postanfragen nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Inhalt: Mitteilungen des Vorstandes. — Die Tiegeldruckerfrage. — Einige Betrachtungen über den Buchdruckerarif. — Straßburger Brief. — Korrespondenzen (Berlin II, Nürnberg). — Briefkasten. — Anzeigen.
Beilage: Korrespondenzen (Bremen, Hirschberg, Widau, Breslau, Leipzig, Berlin III, München, Karlsruhe, Darmstadt, Hannover, Burgstädt). — Rundschau.

Mitteilungen des Vorstandes.

Mit dieser Nummer der „Solidarität“ werden jeder Zahlstelle zwei Exemplare unserer nunmehr fertigen Statistik überhandt. Diese soll in erster Linie den Agitationsleitern, Vorstandsmitgliedern und Vertrauenspersonen als Agitationsmaterial dienen. Wir eruchen uns mitzuteilen, wieviel Exemplare jede Zahlstelle benötigt und erfolgt dann die sofortige Ueberlieferung.

Leipzig. Der Arbeitsnachweis Dresdenstr. 20 ist von 9—11 Uhr vormittags geöffnet. Expeditionszeit ist von 11—1 Uhr und nachmittags von 5—7 Uhr. Alle Anfragen und Sendungen in Kassenangelegenheiten sind an Karl Wolken, alle anderen Anfragen nhr. an Otto Schünke, beide Dresdenstr. 20, zu richten.

Mün a. Rh. Vorsitzender ist Friedrich Arends, Stefanstr. 5, Kassierer Jakob Wils, Achterstr. 67, I.
Ludwigshafen a. Rh. Vorsitzender ist J. Fröhling, Limburgerstr. 24, Kassierer Frau Vertha Rheinbraun.

Hirschberg i. Schl. Vorsitzender ist Gustav Wofing, Hartau 19 bei Hirschberg.

Darmstadt. Vorsitzender ist Christoph Klinger, Oriesheim bei Darmstadt, Hoffmannstr. 50.

Essen. Vorsitzender ist William Michel, Kastanienallee 88-90.

Kassel. Von den Buchdruckern ist eine weitere Sendung von 72,50 Mk. Sammelgelder für die Ausgesperrten und Streikenden eingekandt worden, worüber wir dankend quittieren.

Der Verbandsvorstand.
 J. A.: Paula Fiedle.

Die Tiegeldruckerfrage.*)

Die Artikelserie des Kollegen D. Preißer über „Winkel eines Tiegeldruckers aus der Praxis“ haben, abgesehen von einigen Buchdrucker-versammlungen an verschiedenen Orten, die sich mißbilligend darüber geäußert haben, auch einige Buchdrucker, und zwar einen Herrn W. S. aus Hannover (ist wohl Höhne) und Franz Schöffroth-Mainz veranlaßt, in speziellen Artikeln sich ebenfalls über die Sache im Korrespondenten zu äußern. Die geradezu unverständliche Beurteilung gerade dieser Frage ist es, die uns veranlaßt, doch nochmal darauf näher einzugehen, um zu beweisen, daß nicht wir einen müßigen Streit um zu beweisen, sondern einfach Rechte zu verfechten verpflichtet sind, die nicht wir uns gegen den Willen der Maschinenmeister anmaßen, sondern die durch die Entwicklung im Gewerbe und jahrelanger praktischer Tätigkeit sich selbst gebildet haben. Zweifellos ist ja die ganze Art einzelner Berliner Maschinenmeister daran schuld, daß ein so verzerrtes und durchaus verkehrtes Bild von der Hilfsarbeiterfrage entstanden ist, denn die unverantwortliche Art, in der der

Referent Engel auf dem Maschinenmeister-Kongreß die Hilfsarbeiterfrage behandelte, mußte ein so schiefes Bild ergeben. Wir haben ja schon im Jahresbericht Gelegenheit genommen, dieses Treiben ins rechte Licht zu rücken. Heute aber wollen wir uns ein wenig mit den beiden Artikelschreibern befassen und ihnen nachweisen, daß auch sie in ihrem Urteil mindestens voreilig, wenn nicht leichfertiger, gewesen sind.

Zweifellich, wenn der Artikelschreiber aus Hannover derselbe Herr ist, der am Maschinenmeister-Kongreß teilgenommen hat, dann ist ja seine Stellungnahme schon durch das Protokoll der letzteren festgelegt, denn er sagte bei der Besprechung über das Einmaschinen-system wörtlich: „Wenn wir nicht Verhältnisse heraufbeschwören wollen wie in Berlin, müssen wir unsere Kollegen dazu bringen, an der Tiegeldruckerei selbst anzulegen. Bei uns sind die Hilfsarbeiter entlassen worden und an deren Stelle Maschinenmeister eingestellt worden. Wir verpflichteten unsere Kollegen, an diesen kleinen Maschinen, und wären sie noch so klein, daß nur ein Couvert Platz hat, zu arbeiten und so steht an jeder derselben ein Maschinenmeister.“ Das ist allerdings der fürsichste Weg; denn wenn dem so ist, wie der Herr ausgeführt hat, dann wären es unorganisierte Hilfsarbeiter, die schuglos einem so rigorosen Vorgehen gegenüberstanden und darum ist er befremdet, daß dieser so fürchtbar einfache Weg nicht überall eingeschlagen werden kann, und Empörung klingt aus seinen Heilen, daß sich die Hilfsarbeiter, die doch schließlich nach seiner Ansicht nur Strafenarbeiter, Guspurper usw. waren, sich nicht einfach durch einen Antrag hinwegsetzen lassen. Es ist zum besseren Verständnis notwendig, daß wir hier einmal Zahlen sprechen lassen. Es ist festgestellt worden durch eine Statistik der Zentralkommission der Maschinenmeister, daß in 305 Druckorten mit 2135 Druckereien 15 963 Maschinen stehen. Diese werden von 6380 Maschinenmeistern, 596 Schweizerdegen, 2388 Lehrlingen und 327 Hilfsarbeitern bedient.

Es bedienen von 6380 Maschinenmeistern 3692 1 Maschine, 728: 1 Maschine, 1 Tiegel, 1262: 2 Maschinen, 89: mehr als 2 Tiegel. Von Lehrlingen werden selbständig 745 Maschinen und 968 Tiegel bedient.

Die Statistik sagt dann ferner, daß von den 327 Hilfsarbeitern, die selbständig Maschinen bedienen, 46 auf den Rotationsbetrieb entfallen und die noch verbleibenden 281 verteilen sich an Kopfdruckpressen, Tiegeldruck und andere Maschinen. Diese Zahlen sollten natürlich die Grundlage im Referat Engel abgeben und er machte daraus folgendes Ergebnis, indem er sagt, daß die Statistik 300 Tiegeldrucker ergeben hat und anzunehmen sei, daß es 500 sind!! Oben haben wir nachgewiesen, daß nicht mal mit Bestimmtheit von 200 Tiegeldruckern gesprochen werden kann; doch hier war jedes Mittel recht, denn auch entstellte Zahlen verfehlen ihre Wirkung nicht. Sehen wir nun einmal näher zu, an welchen Orten wir nach unseren Erhebungen der neuesten Zeit Tiegeldrucker haben, wie lange sie im Beruf sind und welchen Lohn sie haben.

In Altenburg sind in 5 Druckereien 6 Tiegeldrucker, 23—52 Jahre alt, 9—27 Jahre tätig. Anfangslohn erhielten drei 5—8 Mk. und drei 13—15 Mk. Jetzt verdienen vier 16—18 Mk. und zwei

22,50 und 23 Mk. Organisiert sind 6.

In Berlin, Zahlstelle 11, sind in 13 Geschäften 27 Tiegeldrucker, davon sind 11: 18—25 Jahre, 12: 26—35 Jahre und 5 über 35 Jahre alt. Tätig sind 10 bis zu 1 Jahr, 15: 1—10 Jahre und 2 über 10 Jahre. Anfangs erhielten 3: 16—20 Mk., 21: 21 bis 25 Mk. und 3: 26—30 Mk. Lohn. Jetzt beziehen 2: 22 Mk., 1: 23 Mk., 8: 24 Mk., 3: 25 Mk., 6: 26 Mk., 2: 27 Mk., 1: 28 Mk., 2: 29 Mk., 1: 30 Mk. und 1: 31 Mk.

In Breslau sind in 27 Druckereien 46 Tiegeldrucker seit 14—19 Jahren beschäftigt. 20 sind bis 25, 23 bis zu 52 Jahren alt. 20 haben einen Lohn von 18, 23 einen solchen von 23 Mk. Organisiert sind 40.

In Cassel ist 1 Tiegeldrucker 1 Jahr im Betrieb, 25 Jahre alt und organisiert. Sein Lohn wurde von 17 auf 19 Mk. erhöht.

In Hamburg sind in 11 Druckereien 13 Tiegeldrucker seit 1—6 Jahren im Alter von 20—31 Jahren beschäftigt. Der Lohn stieg von 15—18 Mk. bei 5 auf 18—21 Mk., bei 8: 21—24 Mk. Organisiert sind 7.

In Karlsruhe sind in 3 Druckereien 3 Tiegeldrucker, 23—34 Jahre alt, 5—8 Jahre tätig. Erst war der Lohn 15—18 Mk., jetzt 18—20,40 Mk. Organisiert sind 3.

In Leipzig wurde die statistische Erhebung vom Frühjahr der allgemeinen Statistik angegliedert. Dort wurden 7 Tiegeldrucker ermittelt. Der Lohn betrug für 3: 18 Mk., 2: 19 Mk. je 1: 20 und 24 Mk.

In Straßburg i. G. sind in 12 Druckereien 14 Tiegeldrucker beschäftigt. Davon sind 6: 20—25 Jahre, 8 über 25 Jahre alt und im Geschäft 10: 1—8 Jahre, 4: über 10 Jahre. Der Lohn hob sich von 16 bis 18 Mk. auf 17 und 18 Mk. bei 2, 18—21 Mk. bei 8 und 21—23,50 Mk. bei 4. Organisiert sind 14.

Die gesamten Erhebungen, die sich auf 12 776 Personen erstrecken, davon 8576 weibliche, ergaben, daß 114 Tiegeldrucker und 29 Tiegelanlegerinnen gezählt wurden, und das kann stimmen bis auf ein paar Fälle, die nicht erfasst wurden, wenn wir berücksichtigen, daß bei 327 Hilfsarbeitern, die noch nach der Maschinenmeisterstatistik selbständig Maschinen bedienen, 46 für Rotationsmaschinen gezählt wurden, während 281 sich in die anderen Maschinenkategorien teilen. Bei unserer Statistik ist nun in den meisten Fällen das Alter und die Beschäftigungsdauer angegeben und wir haben letztere nicht willkürlich oder nach Gutdünken wiederzugeben, sondern jeder Kollege und jede Kollegin hat selbst einen statistischen Fragezettel ausgestellt und nur weil es zu weit führen würde, jeden Einzelnen in der Beschäftigungsart und Dauer im Resultat aufzuführen, mußte die Zusammenfassung erfolgen. Danach haben wir unter den Tiegeldruckern Kollegen, die 5, 6, 8, 9, 12, 15 und 27 Jahre im Beruf beschäftigt sind, und wenn man dann ein einfaches Urteil dahin zusammengefaßt hört, daß die Angelernten den Maschinenmeister verdrängen wollen, dann wäre es eine nicht zu verantwortende Unterlassungsünde, wenn wir unsere Mitglieder einfach verdrängen ließen, wie es in Hannover so schön und ruhig möglich war. — Die Tiegeldruckerei war eine noch vor gar nicht so langer Zeit von Seiten der Maschinenmeister mit Geringschätzung behandelte Maschine, an die der Berliner Meister es unter

*) Durch die Anbahnung der Arbeiter, die durch die Tarifbewegung auch bei uns fast verpöndet wird, kann der für Oktober bestimmte Artikel erst jetzt erscheinen. D. Red.

seiner Würde bietet, zu arbeiten. Nachdem nun auf allen Gebieten die technische Vervollkommnung im Buchdruckgewerbe auch die Tiegelbrudrerei ihr reichlich Teil erhalten hat, wo aus der verachteten oft belächelten „Trittmühle“ eine Maschine entstanden ist, worauf feine und feinste Sachen hergestellt werden, die fertigzustellen natürlich auch dem langjährig an der einfachen Tiegelbrudrerei beschäftigten Hilfsarbeiter in vielen Fällen möglich war, stieg der Lohn mit der Dauer der Zugehörigkeit zur Organisation, aber auch auf Grund der Mehrleistung mußte bessere Bezahlung eintreten. Wir haben Tiegelbruder, die Löhne bis zu 30 Mk. und darüber erhalten und das sind natürlich die, die nicht durch einen Leitfaben der „Solidarität“ lernen konnten, was sie zu leisten imstande sind, sondern die praktische Erfahrung war hier der Lehrmeister. Wenn die Buchdruckerkunst nicht schwieriger zu erlernen wäre, als schon durch ein paar Artikel, dann wäre sie nicht wert, daß man noch eine Zeile darüber schreiben braucht; denn dann könnte es Jeder werden, der solchen „Leitfaben“ in die Hand bekommt und sich für geringen Lohn Eingang in die Buchdruckerereien verschafft. Also hier ist, wie so oft, in den beiden Artikeln nur mit einem Wortschwall gearbeitet worden, der aber auch nur die blenden kann, die sich nicht Zeit nehmen, die Dinge näher zu untersuchen. Die Tiegelbruder haben eine Lehrzeit hinter sich und zwar eine längere als sie durchschnittlich sonst üblich ist, nur daß sie als ältere Leute, also erst von 20 Jahren (in den meisten Fällen), diese Arbeiten zu verrichten haben, und zwar nur langsam, nach jahrelanger Tätigkeit ist eine Besserstellung im Lohn möglich. In den weitaus meisten Fällen waren diese Arbeiter entweder vorher Soalarbeiter oder sonst wie schon in der Druckerei beschäftigt; denn daß wir Bogensänger und andere Kategorien von Hilfsarbeitern haben, wird ja auch wohl den beiden Artikelschreibern nicht fremd sein, und der Prinzipal hat keine Maschinen viel zu lieb, als daß er sie gänzlich ungeübten Händen anvertraut, darum ist eine Vorkennnis der Maschine in jedem Falle Bedingung. Gleichfalls ist es wieder eine bewußte irtige Auffassung, wenn beide Artikelschreiber von Lohndruiderei schreiben! Denn nur einer systematischen unermüdeten Organisationsarbeit ist es zuzuschreiben, daß die Löhne der Tiegelbruder von 13 und 15 Mk. auf 18-20 Mk. und darüber gestiegen sind, und diese Möglichkeit der Lohnsteigerung an diesen Maschinen hat die **Begehrtheit der Maschinenmeister** bewirkt! Nun aber, anstatt wie in früheren Fällen bei der Rotationsmaschine, an der die Buchdrucker auch erst nicht arbeiten wollten, und in der Stereotypie, deren Angehörige zu reichlich 50 pCt. aus Hilfsarbeitern sich rekrutieren, die durchaus tüchtigen Kräfte anzunehmen, soll hier nach dem Rezept Hannover verfahren werden; und ein Entrüstungsschrei über die sich zum mit Engel zu reden) aus Rentierpauern, Müllkutschern, Seifensiedern, und nach W. S. (Hannover) aus Straßenarbeitern, Guckzubern, Markthelfern und Gelegenheitsarbeitern zusammengeleschte Schar, die sich erdreistet von einem Recht auf diese jahrelange mit Erfolg ausgeübte Tätigkeit zu reden. Kollege Reißer hat mit seiner Artikelferie nachgewiesen, daß nicht die als Lehrling tätig gewesenen Jahre allein die Fähigkeiten für solche Posten garantieren; denn jeder weiß, womit die Lehrjahre der jungen Leute in vielen Druckereien ausgefüllt werden, speziell in der Provinz, Einholen, Auslegen, Walzenwalchen usw. und erst im letzten Jahre wenns geht, kommen viele der jungen Leute zur wirklichen praktischen Lehre, und nach beendeter Lehrzeit steht dann der junge, oft weniger als einseitig ausgebildete Gehilfe vor der schwierigen Aufgabe, sein Fortkommen zu suchen, und nicht selten sind ihm die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, die durch jahrelange Erfahrung sicherer sind, mehr seine Helfer und Freunde, als es oft die eigenen Kollegen sind. Dieses sehr einschneidende Kapitel näher auszubauen, führt heute zu weit; davon ein andermal! Aber der junge unsichere Mann ist nach den dreimal geheiligten alten und mit jähren Ausdauer festgehaltenen Traditionen dann der Vorgesetzte des Hilfspersonal, welches ein Freund und Helfer sein muß, wenn er festen Fuß fassen will. —

Die Verantwortlichkeit der Vorgesetzten als Maschinenmeister wird nicht bekämpft und bestritten; aber ins Ungeahnte wird die ohnehin lebhaftere Fantasie von ihrem Vorgesetztenrecht gerade der

jüngeren Maschinenmeister gesteigert, wenn man solche Sätze liest wie sie der Artikelschreiber H. aus Hannover anwandte, der da schrieb:

„Dingu kommt noch zur Tiegelbrudfrage die berüchtigten Apparaturfrage, die trotz entgegenstehenden Ausführungen der Führer der Organisation noch heute in Berlin propagiert wird. Die Forderungen der letzteren machen, wenn sie durchgeführt werden, den Maschinenmeister zum **Untergebenen seiner Untergebenen**; er trägt wohl die Verantwortung für den Druck, hat aber sonst an seiner Maschine „nichts“ zu sagen. Den Arbeitsprozeß bestimmt der „Apparaturführer“ und der Bogensänger.“

Ja, so belehrt werden allerdings die an dem Streit nichtbeteiligten Buchdrucker dahin gedrängt, einer Arbeitergruppe im Verlaß Mistrauen entgegenzubringen, die den Buchdruckern bei allen Vorkommnissen mindestens so wertvolle Dienste geleistet hat, wie ein Teil der Buchdrucker der Hilfsarbeiterorganisation. Von uns nun aber, weil Einzelne uns gebissen haben und noch belien, das gemeinsame Haus wirklich gut und fest zu bauen, Schweigen und immer wieder Schweigen zu verlangen, ist ein wenig viel verlangt und zwar dann noch, wenn es unseren Mitgliedern an die Existenz geht. Wie oft haben wir schon widerlegt und betont, daß das Wort „Apparaturführer“ von uns nicht geprägt wurde, es bezeugt diese Erklärung tauben Ohren; denn das Wort bietet eine Angriffsstelle und darum wird daran festgehalten, auch wenn es Erfindung ist. — Soll so ein Kampf geführt werden, dann wird nicht nur der eine Teil den Schaden davon haben; der lachende Dritte ist der — Prinzipal. Die Tore der Druckerei haben die Tiegelbruder sich nicht selbst geöffnet, sie sind gesucht, angenommen und angelehrt worden, durch die — Maschinenmeister, und sie können durch einen Beschluß nicht einfach verschwinden.

Darum müssen die wirklichen Freunde beider Organisationen und ihre berufenen Vertreter andere Mittel zur Schlichtung dieser und anderer Differenzen erfinden. Die Tiegelbruderfrage aber kann nur dadurch eine gerechte und würdige Lösung finden, wenn hier dieselben Uebertrittsbedingungen für wirklich fähige und geübte Tiegelbruder angewandt werden, wie es bei den Rotationsmaschinenarbeitern und Stereotypen der Fall war; denn hier wie da ist die Fortentwicklung des Buchdruckgewerbes zur Industrie die Ursache zur Auseinanderziehung, und wenn es einzelnen Stürmern recht und billig erscheint, mit abgewandtem Gesicht und vollem Bewußtsein den Weg über Existenzen zu gehen, wovon die Mehrzahl Familienwörter sind, dann müssen die Befolgneren andere Wege einschlagen, die ebrenvoller sind und auch zum Ziele führen. Andernfalls entbrennt ein Kampf; denn es geht ums Brot.

Einige Betrachtungen über den Buchdruckerlohn.

Die Mehrheit der deutschen Buchdruckergehilfen hat nun die Annahme des neuen Tarifvertrages beschlossen und dürfte demnach seiner Einführung nichts mehr im Wege stehen. Was er angeblich und tatsächlich Gutes enthält, wird die Zeit lehren müssen; denn den Lobliedern, mit denen der „Korrespondent“ den Tarif bedankt, unbedingt Glauben zu schenken, hieße denn doch den Optimismus gar zu weit treiben. Die Arbeiterschaft hat vielmehr alle Ursache, verschiedenen Bestimmungen des Tarif, deren Wirkung nicht allein auf die Buchdruckergehilfen beschränkt bleiben wird, entchiedenes Mistrauen entgegen zu setzen.

Von einer Verkürzung der Arbeitszeit wurde nach dem „Korrespondent“ mit der Motivierung Abstand genommen, daß dann bei Einstellung sämtlicher Arbeitslosen noch 1750 Gehilfen fehlen würden, und um nun die bebauerten Prinzipale nicht in eine solche kaum fassbare Verlegenheit zu bringen, haben die Gehilfenvertreter darauf verzichtet, die Arbeitszeitverkürzung in das „Kulturwerk“ mit aufzunehmen. Es macht zwar dem guten Herzen der Vertreter den Prinzipalen gegenüber alle Ehre, und wahrscheinlich, um es den Prinzipalen niemals an der nötigen Reservearmee fehlen zu lassen, hat man den Verschlechterungen zugestimmt, die für die Maschinenleger getroffen sind. Das Ruhen der Segmaschinen außerhalb der Ar-

beitszeit bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als eine Verlängerung derselben um $\frac{1}{2}$ Stunde täglich; denn daß die Prinzipale darauf verzichten werden, von dieser eigens für sie geschaffenen Veräußerung Gebrauch zu machen, ist kaum anzunehmen. Die Wirkung wird sein, daß in einer Druckerei mit z. B. 16 Segmaschinen die Mehrleistung von je einer halben Stunde der Leistung einer weiteren Maschine gleichkommt, wodurch wiederum vier Handlanger überflüssig werden, ganz abgesehen davon, daß die Einführung der Affordarbeit so wie so schon eine höhere Leistung bewirken wird. Der Einfluß der Segmaschine auf das Buchdruckgewerbe wird nach all diesen Spezialbestimmungen sich in ungeahnter Weise bemerkbar machen und die Segmaschinenfabrikanten haben dies auch schon erkannt und machen mit den Tarifbestimmungen **Klause** für ihre Erzeugnisse; dies stimmt den „Korrespondent“ zwar etwas wehmütig, ist aber doch nur logisch. —

Ein weiterer Grund für die Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit und wahrscheinlich der ausschlaggebende ist darin zu finden, daß, wenn für die Gehilfen eine Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten wäre, diese auch für die sonstigen im Buchdruckbetrieb beschäftigten Personen hätte Platz greifen müssen. Diese Lehre zog man aus dem 1896 abgeschlossenen Tarif, der bekanntlich die sogenannte „Maschinenmeisterklause“ enthielt, nach der die Maschinenmeister pro Tag eine halbe Stunde mehr als ihre Segefolger zu arbeiten hatten, wofür die Maschinenmeister alle drei Wochen einen freien Tag haben sollten. Damals wollte man durch diese Bestimmung verhindern, daß das Hilfspersonal an der Arbeitszeitverkürzung der Buchdrucker profitiere. Die Rechnung hatte allerdings ein Loch, denn das Hilfspersonal nahm sich das, was ihm verweigert wurde, im Kampf. Als somit das gesamte Personal den Neuntundertag längst besaß, war es für die Buchdrucker eine billige Freude, die Maschinenmeisterklause in ihren Tarifabmachungen im Jahre 1902 beseitigen zu können. Somit mögen einestheils den Gehilfen die von den Prinzipalen zu bringenden Opfer zu groß erschienen sein, wenn sie den $8\frac{1}{2}$ -stündigen Arbeitstag für das gesamte Personal festgelegt hätten, andernteils grante ihnen vor einer Störung des Friedens im Gewerbe, die zu erwarten war, wenn man die Arbeitszeitverkürzung nicht auch dem Hilfspersonal zugestanden hätte und es sich dieselbe erst durch Kampf erringen müßte.

Wohl zu beachten sind auch die Bestimmungen, welche die Arbeitszeit regeln. Mit dem Wachstum der Großstädte sind die Arbeiter meist gezwungen, weite Wege bis zur Arbeitsstätte zurückzulegen. Es liegt daher in ihrem Interesse, die Pausen möglichst zu verkürzen, um die Arbeitszeit auf eine weniger lange Zeit zusammenzudrängen; denn den meisten großstädtischen Arbeitern würden selbst zwei Stunden Mittagspause nicht genügen, um zuhause ihr Essen einzunehmen und würden nur dazu dienen, den Feierabend möglichst hinauszuschieben. Da nun nach dem Tarif die Arbeitszeit in 13, in Zeitungsbetrieben gar in 14 Stunden beendet sein muß, so dürfen die tarifierten Gehilfen niemals daran denken, sich die so allgemein beliebte sogenannte „englische Arbeitszeit“ zu erringen, die inf. $9\frac{1}{2}$ -stündiger Pause in $9\frac{1}{2}$ Stunden beendet ist und einen früheren Feierabend gewährleistet. Es liegt völlig in dem Ermessen des Unternehmers, welche Pausen und welche Arbeitszeit er seinen Gehilfen diktiert, wenn sie nur innerhalb 13 resp. 14 Stunden beendet ist. — Von Bedeutung kann aber noch der „Organisationsvertrag“ werden, weil die Wirkung desselben weit über den Gehilfenkreis hinausgeht. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob die Firmenträger genossenschaftlicher und sozialdemokratischer Buchdruckerereien gezwungen werden sollen, sich der Unternehmerorganisation anzuschließen, obgleich man damit rechnen muß. Sonderbar würde es uns ja anmuten, wenn z. B. der Vorsitzende der Metallarbeiterorganisation als Firmenträger der seinem Verbands gebörenden Buchdrucker dem Unternehmerverein beitreten müßte und, in Konsequenz eines dieser Tage, von einem Prinzipalsverein gefassten Beschlusses, laut welchem ein diesem Verein angehöriges Mitglied nicht gleichzeitig dem Gehilfenverbande angehören darf, gezwungen wäre, aus seinem Verbands, dessen Vorsitzender er ist, auszuschleiden.

Einzig in seiner Art ist wohl der Pausen, nach welchem die Buchdruckergehilfen für die Prinzipale

die Organisation schaffen sollen, die diesen noch fehlt. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß die Gehilfen zu 85 pSt., die Prinzipale aber nur zu 30 Prozent organisiert sind. Der paritätische Arbeitsnachweis vermittelt nur Gehilfen an die dem Deutschen Buchdruckerverein angeschlossenen Prinzipale, dadurch wird der Kreis der Arbeitsvermittlung bedeutend eingeschränkt und die erste Folge wird eine größere Arbeitslosigkeit der im Verbandsorganisierten Gehilfen sein. Ob der Zuschuß von 150 Mfr. von den Prinzipalen zur Arbeitslosenunterstützung ein entsprechendes Äquivalent sein wird ist mindestens fraglich und der Zweck, die Schleienderkonkurrenz im Betriebe zu beseitigen, wird dadurch wohl kaum erreicht werden. Nutzen von dieser Bestimmung haben u. E. nach nur die Prinzipale, die sich von den Gehilfen eine Organisation schaffen lassen wollen und wenn der Zweck erreicht ist, werden sie nicht verfehlen, den Gehilfen ihren Dank abzustatten.

Die fortschreitende technische Entwicklung hat auch die Buchdrucker „Kunst“ nach und nach auf die Stufe der gewöhnlichen Fabrikarbeit herabgedrückt. Die dadurch eingetretene Teilarbeit hat es bedingt, daß neben den gelehrten Arbeitern auch noch eine große Zahl ungelernter Arbeitskräfte, das Hilfspersonal, in den Druckereien ihren Platz gefunden hat. Die Befürchtung, daß dadurch die Konkurrenz von Seiten der Hilfsarbeiter zu fühlbar werden könnte, hat die Gehilfen veranlaßt, zu versuchen, eine künstliche Mauer aufzurichten, die sie von dem Hilfspersonal trennt. Schon bei den Abmachungen im Jahre 1901 wurde die Bestimmung eingeführt, daß ungelernete Arbeiter zur Bedienung von Maschinen nicht verwendet werden dürfen. Der Zweck dieser Bestimmung scheint nicht recht erreicht worden zu sein, oder aber der Appetit kommt mit dem Essen; denn man ist jetzt dazu geschritten, die Arbeiten, welche die Gehilfen zu verrichten haben, genau festzulegen. Nun greifen viele dieser Bestimmungen aber in das bisher von den Hilfsarbeitern innegehabte Arbeitsgebiet ein und bedrohen damit die Existenz einer Arbeiterkategorie, die seit Jahren im Beruf festen Fuß gefaßt hat und sich in demselben, kraft ihrer guten Organisation, eine Position errungen hat, die tatsächlich in der Lohnfrage (speziell in Berlin, und dies kommt bei dieser Tarifbestimmung fast einzig in Betracht!) nur um ein Geringses hinter den Gehilfen zurückbleibt und in den übrigen Arbeitsbedingungen sich vollständig mit den gelehrten Arbeitern auf eine Stufe stellen kann. Es sind in der Hauptsache die Rotationsarbeiter, die hierbei in Frage kommen, außerdem auch die Tiegeldrucker, von denen manche einen Lohn beziehen, der den des zum Minimum arbeitenden Buchdruckers übersteigt. Letzteres beweist, daß man nicht recht daran tut, das Hilfspersonal als Arbeiter zweiter Klasse zu betrachten, weil es nicht die vorgezeichnete 4- bis 5-jährige Lehrzeit hinter sich hat. Nun gibt es aber noch eine Menge anderer Kategorien von Hilfsarbeitern, u. männliche und weibliche Anleger und Bogensänger, dann Saalarbeiter, Falzer, Einleeder, Farbenreiber usw., ein Beweis dafür, inwiefern die Teilarbeit im Buchdruckbetriebe eingeführt worden ist. Ja, wenn nun die Gehilfen einmal anfangen, auch das „ungelernte“ Gebiet zu besetzen, wo werden sie denn da zum Schluß bloß alle die nötigen „gelernten“ Buchdrucker übernehmen, ohne daß es den Prinzipalen einmal an Gehilfen mangeln könnte, wie es doch schon der Fall bei einer halbständigen Arbeitszeitverkürzung wäre?!

Aber die Gehilfen brauchen sich jetzt über die etwaige Not ihrer Prinzipale noch kein Kopfzerbrechen machen; denn noch ein großer Teil des Hilfspersonals besteht hauptsächlich in der „Provinz“, noch ziemlich mangelhafte Löhne und es wird noch eine ganze Reihe von Jahren dauern, bis die Hilfsarbeiterorganisation darin Wandel geschaffen hat; bis dahin hat sicher schon wieder mal eine neue Tarifberatung stattgefunden und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Gehilfen dann ebenfalls auf diese „Hilfsarbeiterstellen“ Anspruch erheben werden. Aber noch von einem anderen Standpunkt aus sind diese Bestimmungen von weittragender Bedeutung. Das Hilfspersonal hat nämlich, wie schon oben bemerkt, eine Organisation, mit deren Hilfe es schon an vielen Druckorten imstande war, sich Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen zu erringen. Nicht immer ging dies ohne Kampf ab, doch bisher

hatte es vielfach an den Buchdruckern Bundesgenossen, wenn diese sich weigerten, Streitarbeit zu verrichten, was leider nicht immer der Fall war. Nach dem neuen Tarife nun sind die Buchdrucker verpflichtet, „Alle an der Maschine vorkommenden Arbeiten zu verrichten“; sie sind also kraft ihres Tarifes gezwungen, Streitarbeit zu machen, wenn das Hilfspersonal einmal in einen Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen tritt. Weigern sich die Buchdrucker, so machen sie sich kontraktbrüchig und müssen die für solchen Fall vorgesehene Strafe in Höhe eines Wochenlohnes tragen. Der Verband hat für die Zahlung der Strafe einzustehen und ist obendrein verpflichtet, dem betreffenden „kontraktbrüchigen“ Mitglied keine Unterstützung zu zahlen; tut er dies dennoch, so muß er die „gelehnmäßige“ Strafe auf sich nehmen, die eine Schadenersatzfrage nach sich ziehen kann. Außerdem kann auch auf Ausschluß des Betroffenen aus dem Verbands gebrungen werden.

It's ein Wunder, wenn nicht nur in Buchdruckerei, sondern auch in Hilfspersonalreisen sehr starke Zweifel an dem Kulturwerk, genannt Tarif, entstanden sind?

Noch eine Sache ist es, auf die einzugehen ich nicht unterlassen kann. Die Konferenz zur Tarifberatung hat eine Resolution gefaßt, nach der die Kommission es für geboten hält, die Herbeiführung eines Tarifvertrages für das Hilfspersonal anzustreben; die Gehilfenvertreter erklären sich bereit — und die Prinzipalsmitglieder akzeptieren dies — für das Zustandekommen eines Tarifvertrages der Hilfsarbeiter einzutreten und bei der Beratung desselben mitzuwirken! — hm! Gegen die Tarifverträge an und für sich wird die Hilfsarbeiterchaft wenig einzuwenden haben; denn vielfach sind von ihr Tarife für einzelne Orte oder auch für große Etzlingen abgeschlossen worden. Trotzdem vermute ich, daß die Gehilfenvertreter da ein Versprechen geleistet haben, das sie schwer werden einhalten können, oder sind sie der Meinung, daß die Hilfsarbeiterchaft ihnen ein so kindliches Vertrauen entgegenbringt, welches sie zu einer solchen „Vormundschaft“ berechtigt? Ob sie glauben, sich dieses Vertrauen errungen zu haben dadurch, daß sie Bestimmungen trafen, die für das Hilfspersonal so einschneidender Natur sind, wie oben geschildert? Wenn die Hilfsarbeiterorganisation sie bei ihren eventuellen Tarifberatungen garnicht wünscht, was dann?

—1.

Straßburger Brief.

Die Tarifbewegung im Buchdruckgewerbe, die schon seit geraumer Zeit ihre Schatten vorauswarf, hat in unserer „wunderschönen Stadt“ auch das Hilfspersonal der Buch- und Steindruckereien auf den Plan gerufen. Es gehört zur Charakteristik einer jeden Lohnbewegung, daß sie der Organisation hilft, dem Indifferenzismus nach und nach immer mehr Boden abzutragen. So hat auch hier in Straßburg die Lohnbewegung uns ein gutes Stück Agitation geleistet; das beweist am besten das Anwachsen der Mitgliederzahl von 105 Mitgliedern am 1. Juli auf 135 im Oktober. Wenn man bedenkt, daß ein großer Teil erst dann in die Organisation eintritt wenn die Bewegung vor der Tür steht, so wird man auch begreifen, daß immer ein gewisser Prozentfuß, selbst wenn die Bewegung ausschließlich zugunsten der Arbeiter endet, der Organisation wieder den Rücken kehrt. So verwerflich dieses auch ist, so findet man dafür doch eine Erklärung. Es ist nicht möglich, von heute auf morgen den Gedanken einer gewerkschaftlichen Organisation zu begreifen und schlaffenbenutzter Arbeiter zu werden; dazu bedarf es vielmehr einer längeren Schulung und Ausbildung.

Alle Versuche, in dieser Hinsicht etwas zu tun, scheiterten hier an dem Phegma der Kollegen. Es ödet einen förmlich an, wenn man in jeder Versammlung den Vorstehenden sein Bedauern über den schlechten Besuch aussprechen hört. Leider muß es hier einmal gelagt werden. Kollegen! So darf die Sache nicht weiter gehen! Auch jetzt, wo wir mitten in der Lohnbewegung stehen, halten es viele Kollegen für überflüssig, in den Versammlungen zu erscheinen; das bewies der in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung fast schlecht zu nennende Besuch der Privatversammlung vom 26. Oktober, in

der Kollege Albert Schmid aus München über das Thema: „Die Berechtigung unserer jetzigen Lohnbewegung in Straßburg und was ergibt sich daraus für unsere Kollegen und Kolleginnen?“ referierte. In seinen ca. 1 1/2-stündigen, oft von Beifall unterbrochenen Ausführungen verstand es der Referent meisterhaft, den Kollegen und Kolleginnen das Wirkliche ihrer Lage vor Augen zu führen. In berebten Worten geißelte er die Brutalität der Unternehmer, die bei den letzten Ausprägungen die Vernichtung der Organisation geplant hatten. Die zähe Einigkeit und das Solidaritätsgefühl der Kollegen, die lieber ein Stück Brot weniger aßen, als ihre Organisation im Stiche ließen, machten den Herren jedoch einen biden Strich durch die Rechnung. Auf die Straßburger Verhältnisse übergehend, bewies Koll. Schmid an der Hand von Statistiken, daß bei der fortwährenden Verteuerung der Lebenshaltung bei den gegenwärtig gezahlten Löhnen eine menschenwürdige Existenz überhaupt ausgeschlossen sei, zumal Straßburg unter den teureren Städten mit an erster Stelle steht. Er führte verschiedene andere Zahlenstellen als Beispiele an, die früher mit ebenso niedrigen Hungerlöhnen zu kämpfen hatten, wo jedoch gegenwärtig die Organisation durch zielbewußte Agitation ein Faktor geworden ist, mit dem die Prinzipale zu rechnen haben. Redner schildert hierauf speziell die überaus traurige Lage der Hilfsarbeiterinnen, die zu organisieren schon die reine Menschlichkeitspflicht vorschreibt, und schließt mit der Aufforderung an die Kollegen, daß jeder einzelne selber ein Organisator sein müsse, dann werde auch in Straßburg die Zeit vorüber sein, wo die Herren, ohne die Arbeiter zu fragen, die reaktionären Lohn- und Arbeitsbedingungen diktieren konnten.

In der nachfolgenden Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten aus und illustrierten seine Ausführungen durch einige besonders krasse Beispiele aus den hiesigen Verhältnissen. Nachdem noch Kollege Schmid in seinem Schlusswort den Versammelten aus Herz gelatte hatte, unverbrochen die Lohnkommission in allen Fällen zu unterstützen, schloß der Vorsitzende die für die Straßburger Hilfsarbeiterchaft so denkwürdige Versammlung.

Kollegen und Kolleginnen! An Euch liegt es nun, das Werk, das wir in Straßburg begonnen, vollenden zu helfen. Sorgt dafür, daß in den von der Kommission einberufenen Versammlungen alle Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, ob organisiert oder unorganisiert, zur Stelle sind. Nehmt Euch ein Beispiel an den Unternehmern, wie einig sie sind, wenn die Arbeiterchaft mit Forderungen an sie herantritt. Geht Euch nicht der Illusion hin, daß die Forderungen ohne jeden Schwertstreich glatt durchgehen. Noch ist in Straßburg nicht alles gewonnen. Würde doch erst firtzlich mit der vermehrten Anschaffung des Anlageapparates, dieses so arbeitsfrenbigen, wenn auch nicht immer arbeitswilligen Kollegen gebroht. Deshalb seid einig und ruht nicht eher, bis auch der letzte Kollege und die letzte Kollegin der Organisation angeschlossen ist; denn je größer die Geschlossenheit, desto größer die Garantie bei einem Lohnkampfe. E. W.

Korrespondenzen.

Berlin II. Versammlung vom 28. Oktober. Kollege Moritz gibt bekannt, daß 17 Kollegen vom Militär zurück sind. Eingezogen sind die Kollegen Schumann, Neumann, Kosi, Grothe, Loskowsky, Scheibe, Weiland, Bierbach, Coppin, Seudi, Hauf, Steppen, Rapich, Schrode, Sperling, Reitmayer und Pohl. Der Vorsitzende führt Beschwerde über das unchöne Verhalten einzelner Kollegen. Hervorgetan hat sich damit der Kollege Rosenreuter. Dieser war in der „Woche“ beschäftigt und hat wiederholt Anlaß zu Beschwerden seitens seiner Kollegen sowie auch der Maschinenmeister gegeben. Nachdem er zweimal hintereinander nicht zur Arbeit erschien, auch der Aufforderung seitens der Geschäftsleitung, sich am darauffolgenden Arbeitstage bei derleißen zu melden, nicht nachkam, wurde R. entlassen. Der Vorstand empfiehlt der Versammlung den Ausschluß des Rosenreuter, da dessen Betragen geeignet ist, die Organisation zu schädigen und das Verhältnis zwischen Hilfspersonal und Maschinenmeistern nur noch schlechter gestaltet. Da R. trotz Aufforderung in der Versammlung nicht erschienen ist, wurde dem Antrag des Vorstandes gemäß befohlen. Vom Vorstand ausgeschlossen wurde der Kollege Adamski wegen Verstoß gegen § 5, Abs. a und b des Ver-

bandsstatuts. Weiter wird über die stattgefundenen Drucker-Verhandlungen, die aus verschiedenen Ursachen notwendig waren, berichtet. Unter anderem auch über den fürnächsten Verlauf der Buchdrucker-Verhandlungen im Hinblick auf den Tarifvertrag und wird dabei auf Absatz 4 des Tarifvertrages (Bestimmungen für Maschinenmeister und Drucker) aufmerksam gemacht. Am 19. Oktober fand eine Sitzung der Branchenvertreter statt, in welcher folgender Beschluß gefaßt wurde: „Die Branchenvertreter der Zahlstelle II eruchten den Vorstand, unterzögl. eine Vertrauensmännerziehung einzuberufen und baldigst mit dem Vorstände des Maschinenmeistervereins Verhandlungen anzubahnen, zwecks Arbeitsregelung zwischen Maschinenmeistern und Hilfsarbeitern. Die am 26. Oktober stattgefundenen Verhandlungen der Vertrauensmänner erklärte sich mit diesem Beschluß einverstanden. In einer Sitzung des Zentralvorstandes wurde unter anderem auch über den Münchener Antrag betreffs Einführung von Kontrollkarten debattiert. Von den Vertretern aller Berliner Zahlstellen wurde dieser Antrag bekämpft und strikte abgelehnt. Der Ausschuß der Gewerkschaftskommission teilt mit, daß sich ein Anbau an das Gewerkschaftshaus notwendig macht; die Unkosten belaufen sich auf ungefähr 42 500 Mk. und soll ein Teil davon durch die Gewerkschaften aufgebracht werden. Da die hierzu nötige Aufstellung erst in den letzten Tagen eingelaufen ist, kann der Vorstand im Augenblick nicht erkennen, ob eine Beteiligung mit einer größeren Summe zu empfehlen ist. Kollege Land macht auf die am 11. November stattfindende Generalversammlung der Krankenkasse aufmerksam. Alsdann wurden 30 Kollegen neu aufgenommen. Zu dem Punkt „Einrichtung einer Bibliothek“ äußerten sich, nachdem der Vorsitzende in kurzen Worten auf die Notwendigkeit einer solchen hinwies und alle Mitglieder zur Mitarbeit an diesem Werk aufforderte, mehrere Kollegen anerkennend über beartige Einrichtungen und wird beschlossen, eine Bibliothek zu gründen und dem Vorstand als 1. Rate hierzu 300 Mk. zu bewilligen. Zur Unterstützung des Vorstandes wurde dann noch eine Bibliothekskommission gewählt, bestehend aus den Kollegen Reich, Ködike, Köhl. Sodann spricht sich Kollege Pacher dahin aus, daß wir nun durch Einführung des Mittelunablasses in die Lage gekommen sind, unser Aufnahmeverfahren ändern zu können. Nach kurzer Debatte wurde von der Versammlung folgender Beschluß gefaßt: „Alle sich zur Aufnahme meldenden Buchdrucker-Hilfsarbeiter haben bis auf weiteres ihren Aufnahmeantrag an den Vorstand zu richten. Die Namen der sich meldenden Kollegen werden alle zwei Wochen in Mittelunablass bekannt gegeben und sind Einsprüche gegen die Aufnahme eines sich Meldenden innerhalb 2 Wochen nach Erscheinen der Mitteilungen an den Vorstand, Alte Jakobstraße 5 III, zu richten.“ Alsdann erfolgte Schluß der Versammlung. B.

Nürnberg. Es war uns gelungen, zu unserer Mitglieder-Versammlung vom 29. Oktober die Arbeitersekretärin, Gen. Grünberg, zu einem Vortrag über „Die Machinationen der Unternehmerverbände“ zu gewinnen. Die geschätzte Rednerin behandelte das gerade für Nürnberg, der süddeutschen Generalagentur für Scharfmachertum, aktuelle Thema in der ihr eigenen, interessanten Weise und führte folgendes aus: Die Organisationen des Unternehmertums sind verhältnismäßig jungen Datums. Aus lokalen Vereinigungen entstanden, schlossen sie sich später um den berechtigten Anforderungen der Arbeiterschaft mehr Widerstand entgegenbringen zu können, zu Bezirks-, Provinz- und Landesverbänden zusammen. In den eigenen Reihen entstand dann der Streit um die Führung, der dann später in der Weise geschlichtet wurde, daß wir es jetzt nunmehr mit zwei großen Arbeitgeberverbänden zu tun haben, denen die übrigen Industrieverbände korporativ angeschlossen sind. So besteht z. B. hier außer der Zentrale des Schutzverbandes für die Steinindustrien, noch ein Fachverein der Besitzer chromo-lithographischer Kunstsalons, dessen Mitglieder mit wenigen Ausnahmen auch erstgenannten Verbände angehören. Den Anlaß zu dem raschen Zusammenbruch gab der Streit der Grimmitschauer Textilarbeiter, der infolge der Hartnäckigkeit der Unternehmer, trotz der Opferwilligkeit der Gesamtarbeiterschaft Deutschlands verloren ging. Auf Schritt und Tritt läßt sich der Einfluß der Unternehmerverbände auf die Gesetzgebung, die Handelskammern, Innungen usw. nachweisen. Als seinerzeit über den Urlaub für kaufmännische Angestellte bei den Handelskammern Umfrage gehalten wurde, äußerten sich die Brenner und Chemnitzer in einer Weise, die geradezu eine Verböschung der Wünsche der Handelsgesellen darstellte. Wundert braucht man sich darüber eigentlich nicht, da auch hier notorische Scharfmacher in der Handelskammer sitzen. Trotz aller Bemühungen haben nun die Unternehmerverbände doch eingesehen, daß die Vernich-

lung der Organisationen, selbst bei kleineren Verbänden, an der Geschlossenheit der Arbeiter scheiterte, daß beim moralischen und finanziellen Ruin der Gewerkschaften, wie er geplant ist, auch die minder kapitalkräftigen Unternehmer trotz der Unterstützung ihrer Klassenossen ihre Inolvenz eher erklären, als die verhassten Gegner, denen, dem materiellen Verlust, doch höhere moralische Gewinne gegenüber stehen. Die Bankrotturteile und Salben werden gefaßt und die Situation ist eine weniger große, als vor einer solchen Bewegung. Beinahe fünfzehn Jahre brauchten die freien Gewerkschaften um die erste Million Mitglieder zu erreichen, und jetzt nach 1 1/2 Jahren wurden durch die Ausperierungswut der Unternehmer und unablässige Agitation seitens der Gewerkschaften schon wieder eine halbe Million Mitstreiter gewonnen. Die Gewerkschaften haben im vergangenen Jahr den Arbeitgebern Lohnerhöhungen in der Höhe von 35 Millionen Mark sowie Verkürzung der Arbeitszeit um 28 Millionen Arbeitsstunden abgerungen, dies allerdings mit dem Kostenaufwand von 10 Millionen Mark. Es müßte in Zukunft an dem Grundgedanke festgehalten werden, Unterstützungen nur an Mitglieder zu gewähren, um so die Parasiten der Gewerkschaften nicht aus den Mitteln anderer Unterhalt zu gewähren, aus Geldern, die von Organisierten nur für Organisierte bestimmt sind. In ausführlicher Weise sprach die Rednerin über Frauennarbeit und Löhne speziell in Nürnberg, wo uns noch große Aufgaben bevorstehen, denn von 22 000 Arbeiterinnen sind hier erst circa 3000 organisiert. Mit einem kräftigen Appell, hauptsächlich an die Kolleginnen, uner müßlich für den Verband zu wirken, schloß die Rednerin ihren heilsäugigen Vortrag. Leider war der Besuch der Versammlung, trotz aller Agitation, kein guter zu nennen und möchten wir die Mitglieder auffordern, in Zukunft zahlreicher zu erscheinen. Nach Erledigung einiger Internas schloß der Vorsitzende die Versammlung. S. D.

Litteratur.

Tierchug-Kalender für 1907. Kein anderes Büchlein für die Jugend wird alljährlich in einer solchen großen Anzahl gedruckt, wie der Tierchug-Kalender, herausgegeben vom Berliner Tierchugverein und Deutschen Lehrer-Tierchugverein. Die letzte Auflage betrug anderhalb Millionen Stück. Der neue Jahrgang hat ein sehr schönes Titelbild in vier Farben und der Inhalt ist so eingerichtet, daß von den 48 Seiten das meiste für Geschich-

ten und Bilder bleibt, was die Kinder so lieben. Als Höhepunkt des Büchleins hat die ergreifende Schilderung „Derrenios“ von Emil Marriot zu gelten, dessen fesselnde Schreibweise in Tierchugkreisen bekannt ist. Da in jeder vielen Fällen die schlechte Behandlung der Tiere durch die Trunksucht perantlast wird so ist auch ein sehr nützlicher Aufsatz über die gemeingefährlichen Folgen des Alkohols aufgenommen. Mehr Liebe in diese Welt, mehr Gerechtigkeit selbst gegen die Schwächsten! Das sind die Gedanken, welche in dem Kalenderchen leben. — Deshalb empfehlen wir das Büchlein zum Abgab in Schulen und Vereinen als passendes Weihnachtsgeschenk. Das einzelne Büchlein kostet 10 Pf., bei Partiebezug billiger.

Briefkasten.

K. B. Berlin. Der zweite Artikel ist vorläufig zurückgestellt; erst muß die gemeinsame Versammlung sprechen. Die Erklärung aber kann nicht aufgenommen werden, denn der von Ihnen so lebhaft bekämpfte Zweifel anderer Kollegen hat nicht in der „Solidarität“ gestanden. — Porto für Berlin und Vororte beträgt bei Sendungen bis 250 Gramm 5 Pf. Sie frankieren zu hoch.

Wiederholt mußten wir, besonders in letzter Zeit, Straipporto zahlen. Die Schriftführer werden darauf aufmerksam gemacht, daß nur 20 Gramm für 10 Pf. als Brief im Fernverkehr befördert werden! Wir werden in Wiederholungsfällen die betreffenden Schriftführer bekannt geben.

K. S. Leipzig. Feuilleton beginnt in Nr. 24. Gruß B. T.

Anzeigen.

Berlin, Zahlstelle II. Am Mittwoch, den 21. November 1906, nachmittags 2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** bei Wendt, Industrie-Festh., Deuthstraße 20. Mitgliedsbuch legitimiert.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag über: **Kapital und Arbeit.** Referent: Genosse **Fagels.** 3. Wahl eines Revisors. 4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Nach der Versammlung findet ein **Familienabend** mit Regitationen und Tanz statt, wozu Mitglieder und deren Angehörige wie Gäste freien Zutritt haben.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Achtung!

Mitglieder des Verbandes der Buch- u. Stein-druckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen.

Donntag, den 18. November 1906, vormittags 10 Uhr

Kombin. Versammlung aller 3 Berliner Zahlstellen in den Central-Festsälen, Alte Jakobstraße 32.

Tages-Ordnung:

1. Welche Maßnahmen sind zu treffen, um die Schädigung des Hilfspersonals bei der Einführung des neuen Buchdrucker-Tarifs abzuwenden? Referentin: Kollegin **Liede.**
2. Diskussion.

Bei der wichtigen Tagesordnung ist es nötig, daß alle Hilfsarbeiterinnen und Arbeiter zu dieser Versammlung erscheinen. Im ganz besonderen Interesse der Nachtarbeiter aber liegt es, trotz der ungünstigen Zeit am Vormittag, ebenfalls dort anwesend zu sein. Das Versammlungstotal ist um 10 Uhr geöffnet und wird die Versammlung präzis 11 Uhr eröffnet.

Die Vorstände der drei Berliner Zahlstellen.

Verbandsmitglieder Leipzigs!

Am Todtensonntag, den 25. November, veranstalten wir im großen Saal des „Pantheon“ einen

Rezitations-Vortrag

von dem beliebten Schauspieler **Walfotte:**

„Das verlorene Paradies“

Schauspiel in 3 Akten von **Fulda.**

Einlaß 1/2 Uhr.

Beginn punkt 8 Uhr.

Ende 1/5 Uhr.

Programme sind im Bureau sowie bei allen Vertrauenspersonen gegen 15 Pf. zu entnehmen. Programme nur gegen Kasse.

Es liegt im eigenen Interesse jedes Besuchers, rechtzeitig zu erscheinen. Während des Vortrages werden Getränke nicht verabfolgt. Einen interessanten Nachmittag versprechend, steht zahlreichem Besuch entgegen

F. A.: Die Ortsverwaltung.